

## Tiere als Ikonen?

Ikonen verstehe ich in ihrer vermittelnden Funktion zwischen Geschöpf und Schöpfer. Sie stehen nicht für sich selbst, sondern verweisen auf eine höhere Wirklichkeit, auf etwas, das größer ist, als sie selbst.

Ich setze Tiere anstelle von Heiligen auf den Goldgrund, benutze somit abgewandelt die Bildsprache der traditionellen Ikonenmalerei, um einen abweichenden Inhalt zu transportieren. Während die Heiligen auf den traditionellen Ikonenabbildungen unerreichbare Vorbilder darstellen, denen es nachzustreben gilt, um deren Fürsprache man bittet und die für die Teilung der Welt in ein Diesseits und ein Jenseits stehen, so sind die auf goldenem Grund abgebildeten Tiere Vertreter einer Wesensgattung, welcher wir uns als Mensch überlegen fühlen.

Wie können sie die Funktion einer Ikone übernehmen?

Meine Tierikonen sind Repräsentanten der Vielfalt in der belebten Natur. Die Vielfalt wahrzunehmen, ist auf verschiedenen Ebenen möglich, es ist immer eine Frage des Bewusstseins. Je tiefer das Verständnis für das Phänomen der Vielfalt wird, um so mehr begreift man sie als ureigenste Wesensart des Lebens. Um so mehr man in den Variantenreichtum der Welt eindringt, um so deutlicher tritt *ein* allem innewohnender Impuls hervor, der sich unentwegt und mannigfach in den unterschiedlichsten Formen zeigt. Meine Tierikonen lassen den Schöpfer nicht jenseits der Schöpfung vermuten, sondern in ihr selbst. Sie stehen nicht für eine Teilung der Welt in ein Diesseits und ein Jenseits. Tiere repräsentieren das Hier und Jetzt. Sie sind unsere schwächeren Mitgeschöpfe und als solche atmet durch sie dasselbe Mysterium des Lebens, wie durch uns. Sie sind zerbrechlich – auch wenn wir Menschen die Stärkeren sind, so teilen wir doch die Zerbrechlichkeit mit ihnen. Wir können sie ausrotten, ohne davon Notiz zu nehmen, ohne zu bemerken, welchen Schaden wir uns selbst zufügen. Wenn wir die Welt weiterhin nur als Oberfläche wahrnehmen, die uns nur in ihrem Gebrauchswert interessiert, so werden wir sie wohl bis zur Neige ausbeuten und mit ihr auch uns

selbst zerstören. Ergreifen wir jedoch die Chance in jeder geringsten Kreatur, die ganze Wesenhaftigkeit des Lebens zu erkennen – und als einem solchen ein Spiegelbild unserer Selbst – so begreifen wir uns möglicherweise nicht mehr nur als isolierte und voneinander getrennte Wesen, sondern, wie alles andere auch, als einen unverzichtbaren Teil einer großartigen Welt.

Über ein Jenseits können wir nicht verfügen, aber das Hier und Jetzt gibt uns den Raum Entscheidungen zu treffen. Wie wir mit der Schöpfung umgehen, entscheidet jeder für sich selbst. Die Frage nach der eigenen Haltung, ob wir die Welt nur unseren kurzfristigen Interessen unterwerfen oder ob sie sich uns als Ort einer heiligen, wunderbaren Schöpfung offenbaren kann, können nur wir selbst beantworten. Und diese Haltung, wie auch immer sie ausfällt, ergibt sich aus unserem Bewusstsein. Bewusstsein ist wandelbar; ein Bewusstseinswandel gibt uns neuen Spielraum für ein verändertes Verhalten.

Claudia Carola Weber, im Januar 2010